

**Nekr  
W  
169**

PROF. DR. MED.

**PAUL WOLFER**

1886—1953

Nehr W 169

ZUM ANDENKEN

an

PROF. DR. MED.

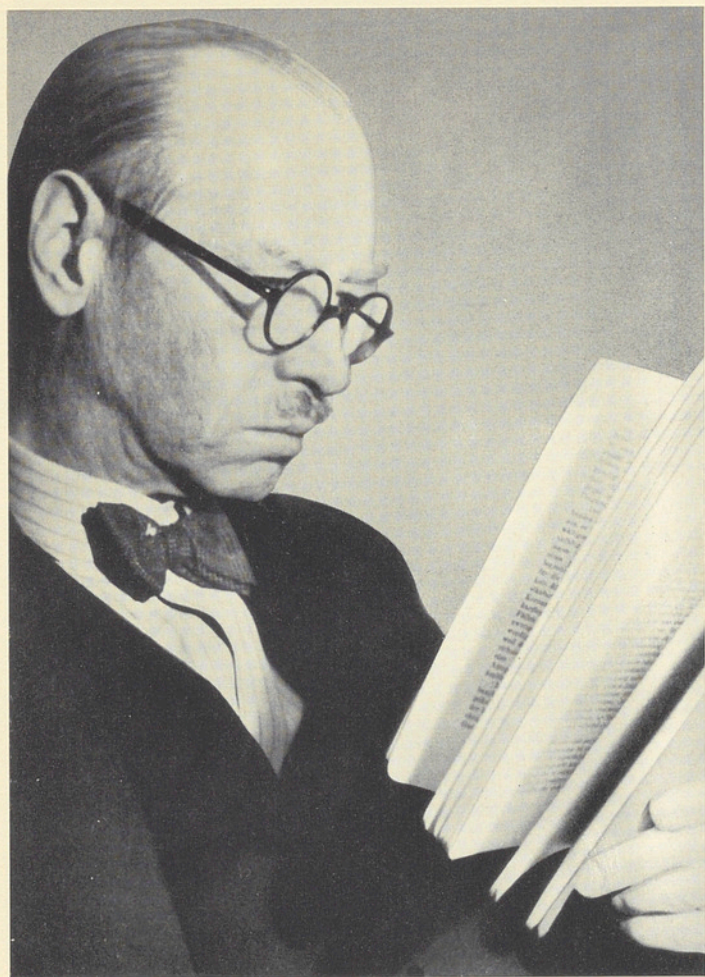
PAUL  
WOLFER-CHEVALLAZ

geboren 28. Januar 1886

gestorben 30. September 1953

G 79, 0814

H. Leeb



SCHRIFTLESUNG  
BEI DER ABSCHIEDSFEIER  
IM KREMATORIUM

Im Blick auf die Lebenswanderschaft des Verewigten:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe

kommt von dem Herrn, dem Schöpfer Himmels

und der Erde. *Psalm 121, 1*

Seine Wirken:

Die Starken und Gesunden bedürfen des

Arztes nicht, sondern die Kranken. *Matth. 9, 12*

Christus: Ein Vorbild habe ich euch

gegeben, auf daß ihr für einander tut,

was ich euch getan habe. *Joh. 13, 15*

Seine Vollendung:

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,

ich habe den Lauf vollendet,

ich habe Glauben gehalten. *2. Tim. 4, 7*

Die Verheißung aus der Höhe:

Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt

das Reich, das euch bereitet ist.

*Matth. 25, 34*

SCHRIFTLESUNG  
ZU BEGINN DER ABSCHIEDSFEIER  
IN DER ST.-PETERS-KIRCHE

Halte den Arzt wert, dieweil du ihn nötig hast (seiner bedarfst), denn auch ihn hat Gott geschaffen.

Von Gott hat der Arzt seine Weisheit.

Und wo es an der Zeit ist, da ist das Gelingen in seine Hand gelegt.

Darum läßt auch der Arzt sein Gebet zu Gott aufsteigen, daß Er ihm die Deutung der Krankheit gelingen lasse und daß die Arznei zur Erhaltung des Lebens diene.

*Jes. Sir. 38, 1.2.13.14*

Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. Wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, damit ihm gedient werde, sondern damit *er* diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. *Matth. 28, 26*

Und wer mir dient, den wird der Vater ehren. *Joh. 12, 26*

BIBELWORTE  
ZUR BESTATTUNGSANSPRACHE IN DER  
ST.-PETERS-KIRCHE

Gott, dein Weg ist heilig. *Ps.77,14*

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß  
nicht, was er dir Gutes getan hat. *Ps.103,2*

Was ihr nun einem meiner geringsten Brüder  
getan habt, das habt ihr mir getan.

Ihr seid zur Freiheit berufen, so dienet  
einander durch die Liebe. Denn in  
Christus Jesus hat nur *der* Glaube Kraft,  
der sich durch Liebe wirksam erweist.

*Matth.25, 40*

*Gal.5, 13.6*

So soll man uns ansehen: als Diener  
Christi und Haushalter über die Geheim-  
nisse Gottes. Nun verlangt man von den  
Haushaltern nur, daß einer treu erfunden  
werde.

*1.Kor.4, 1*

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir  
die Krone des Lebens geben. *Offb.2, 10*

ANSPRACHE VON HERRN PFARRER  
THEODOR HASLER

gehalten in der Kirche St. Peter  
am 3. Oktober 1953

Liebe Trauerfamilie,  
Verehrte Trauergemeinde!

In schmerzlicher Ergriffenheit nehmen wir an dieser altvertrauten Stätte, inmitten seines Lebenskreises und Wirkungsfeldes, Abschied von eurem lieben Gatten und guten Vater und Bruder, unserem treuen und hochgeschätzten Arzt und aufrechten Lebensfreund. Denn unsere tiefe Betrübniß weiß aus dem innersten Grund ihrer Empfindung und Erfahrung heraus, daß mit dem Hinschied von Prof. Dr. Paul Wolfer, Zürich, und vorab unsere Altstadt um eine edle und urwüchsige Persönlichkeit von Format und großer Segensentfaltung ärmer geworden ist. Die Lücke, die durch seinen Heimgang in den Reihen seiner Allernächsten wie in seinem angestammten Vaterhaus am Weinplatz klafft, überträgt sich mit dem bleichen Gefühle der Leere und mit der bitteren Wirklichkeit eines schweren Verlustes auf unsere Gemeinde und auf alle, die ihn näher kannten. Eine tiefe Trauer vor allem bei den ungezählten Patien-

ten und Genesenen, die einst mit ihrer Schmerzensbedrängnis bei ihm Hilfe und Rat gesucht und gefunden, und deren Vertrauen immer über Erwarten weit mehr finden und empfangen durften von seiten dieser durch und durch bescheidenen Persönlichkeit unseres lieben Dr. Wolfer.

Lag nicht etwas von seiner Größe und auch von der hohen Wertschätzung seiner Pflegebefohlenen gerade darin, daß in seinem Wesen und Wirken beides zu seltener Einheit verbunden war: der Arzt *und* der Mensch. Hier die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit des Arztes, Arzt um des Menschen willen. Dort das Einfühlungsvermögen dieses beseelten Menschen in die geistigen und seelischen Situationen und Zusammenhänge des Kranken und bis zuinnerst Hilfebedürftigen. O, wie vermissen wir fortan sein Kommen und Gehen, seine stets so freundliche Begegnung und seine durchhelfende Handreichung als Arzt wie als Mensch.

Aus mancher Krankenstube dringt aufseufzend die typische Frage zu uns: «Was sollen wir jetzt machen, ohne unseren vertrauten Dr. Wolfer?» So viele hatten auf seine Genesung gehofft und einfach auf ihn gewartet und trauern nun um ihren guten Helfer. So, wie uns von nahestehender Seite bezeugt wird: «Nun haben wir den lieben, treuen Freund von klarster Seele verlo-



ren, die Wissenschaft den ernsten, unermüdlichen, erfolgreichen Forscher, und seine Kranken ihren verehrten und stets hilfsbereiten Arzt.»

Ja, mit klarer Seele hat der teure Verewigte seinen letzten Gang getan. Denn als während seiner schweren und tapfer ertragenen Leidenszeit von neuen Erholungsaufenthalten die Rede war und auch vom «Weg zurück» zu seiner geliebten Praxis, bedeutete er mit seiner vertrauten Handbewegung und dem leisen Wort aus der Tiefe seines Herzens: «Jetzt gehen meine Wege anders.» Mit dem Weitblick seines wachen, überlegenen Geistes hat er um das nahende Ende seiner abgeschwächten Körperkraft gewußt: «Es wird Abend.» Und wiederum: «Es wird Abend.» Und über dem Abend des Abgemüdeten, der sich im Dienst und zur Hilfe seiner Umwelt aufrieb, ist die Nacht des Überganges am Tor des Todes niedergesunken – zum Sonnenaufgang und Lebenssieg eines neuen, anderen Morgens. Das Tor geöffnet von höherer Hand, vor der wir uns beugen in Ehrfurcht und Vertrauen: «Gott, dein Weg ist heilig.»

Hat diese Wahrheit und Wirklichkeit nicht schon über dem Tor seiner Jugendzeit gestanden? Dort, wo seine sonnige Kindheit von der Treue und vom Segen seiner Eltern umgeben war und ihm zu einer traditionsstarken Erziehung hinzu die Grundlagen einer aufstre-

benden Bildung vermittelte, und vollends bei jenem erschütternden Erlebnis im Sommer 1903, als ihre reise-  
freudige Schulklasse am Piz Blas ins jähe Bergunglück  
hineingerissen ward und 4 Todesnachrichten unsere  
Stadt erschreckten – doch der schon totgesagte Paul  
Wolfer, trotz den lebensgefährlichen Frakturen, lang-  
sam genesen durfte. Eine Bewahrung gleich einer Beru-  
fung zu höherem Dienst. O Gott, dein Weg ist heilig!  
Und auch ein Geschenk des Himmels, daß er hernach  
seine Studien fortsetzen und von Erfolg zu Erfolg sich  
emporarbeiten konnte: zum Arzt, zum Dozenten, zum  
Professor, über dessen akademische und wissenschaft-  
liche Tätigkeit von berufener Seite noch gesprochen  
wird. Vorwärts und aufwärts führte sein Weg, mit Got-  
tes Hilfe und dem Einsatz seiner eigenen Kraft eines  
durchgebildeten Geistes und eines starken Willens, der  
keine Halbheiten kannte. Denn so, wie seine Persön-  
lichkeit in ihrer Eigenart und Größe, trotz zarter Kon-  
stitution, etwas Geschlossenes war und es zeitlebens ge-  
blieben ist, so war auch seine gesamte Wirksamkeit und  
jede einzelne Angelegenheit: immer etwas Ganzes. Doch  
durch das Ganze seiner Lebensgeschichte und seiner  
reichen Tätigkeit hindurch leuchtet das Eine, das ihm  
Gabe und Auftrag zugleich geworden: «Gott, dein Weg  
ist heilig.»

Denn siehe, auch Gottes Weg ist ein Unteilbares, Ganzes. Darum steht selbst unser Abschied von Paul Wolfer im Licht des Ewigen. Und das ist unser Trost und unser Friede. Denn wie der Gottesbote des Todes unserem lieben Verewigten als ein Erlöser genahet ist, so löst die Gnade und Kraft des Allmächtigen auch unsere Fragen des Leides und unser «Warum: so frühe?» und «Warum: grad jetzt?» auf in die Gewißheit: Gott, dein Weg ist heilig. Und heilig ist jedes Geschick und jede Stunde, die von ihm stammt und zu ihm führt. Gottes Geschick und Gottes Stunde war es, die den lieben Entschlafenen heimgeführt hat ins Reich des Geistes und *des Friedens*, den wir dem tapferen Menschen und Christen von Herzen gönnen.

Denn Paul Wolfer hat seine Talente ausgewertet und hat gewirkt, solange es für ihn Tag war. Mit einer Hingabe, die ihrer selbst nicht achtete. Mit einer Menschenliebe, die im anderen den Lebensbruder sah, der *seiner* bedurfte. Und jemanden hörte ich sagen: «Er war uns Trost und Hilfe in schweren Tagen; mit sicherem Blick und tröstlicher Ruhe hat er uns über manchen Berg geholfen. Wir trauern um einen nie versagenden Ratgeber, um einen prächtigen Menschen und Diener am Nächsten.» Hundert- und hundertfach könnte dasselbe bestätigt werden. Denn das Geheimnis seiner segensvollen

Wirksamkeit lag zunächst in seiner starken Lebensverbundenheit. Dr. Wolfer verstand und liebte seine Patienten und hielt mit einer enormen Geduld und Zuverlässigkeit durch, auch wo er eine tiefe Krankheit sich entwickeln lassen mußte, auch wo er mehrmals des Tages einem Leidenden beistehen mußte. Und wie er die Altstadt liebte und an den Antiquitäten Freude hatte, so scheute er sich nicht, auch als Arzt altbewährte Heilmittel zur Anwendung zu bringen, und blieb dennoch als wissenschaftlich fortschrittlicher Geist für neue Wege aufgeschlossen. Und hinter seinem bisweilen herben Wort schaute doch stets die Güte aus seinen leuchtenden Augen hervor, und mit seinem gesunden Humor fand er immer und immer wieder den herzenguten Kontakt mit seinen Patienten. Denn über alle medizinische Hilfe hinweg galten sein Interesse und seine Sorgen dem ganzen Menschen und seinem inneren Frieden. Und es ist bezeichnend, daß inmitten seiner Handbibliothek das Buch vom «Wunder in der Heilkunde» steht, ein Zeuge dafür, wie wichtig ihm *das Vertrauen*, das Vertrauen des kranken Menschen war und daß er auch jenen Belangen Beachtung schenkte, die am Rande und außerhalb vom reinen Wissen stehen. Denn der tiefste Beweggrund seines unermüdlichen, selbstlosen Dienstes am leidenden Menschen beruhte wohl auf seinem

Glauben, der in religiösem Sprachgebrauch nicht viele Worte machte, doch tief verankert war im Glauben an das Gute im Menschen und an einen Funken gesunder Kraft und an die Heilkräfte als eine Gottesgabe. Ein Christenglaube, der sich darum in der Liebe tätig erwiesen hat. Nach jenem Wort: «Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. So dienet einander. Denn in Christus Jesus hat nur *der* Glaube Kraft, der sich durch Liebe wirksam erweist.»

So sahen und liebten wir unseren Dr. Wolfer, wie er mit seinem kleinen Kofferchen durch die Straßen unserer Stadt wanderte und oft genug *eilte*, wo es not tat. Anspruchslos in seiner Lebenshaltung, doch anspruchsvoll gegenüber seiner Zeit und Kraft. Von Haus zu Haus, treppauf und treppab, selbst da, wo er übermüdet war; er kannte keine Tages- und Nachtzeit, ohne hingebend dienstbereit zu sein. Die Ehrfurcht vor dem gefährdeten Leben, der Glaube an seinen Auftrag, die Liebe seines Herzens trieben ihn dazu und gaben ihm immer neue Kraft, bis an den äußersten Rand seines Lebens.

Wie sollen wir es ihm danken, was Gott ihm anvertraut hat gerade in diesem großen Ausmaß an geistigen und seelischen Talenten, und was er selber als Arzt und Mensch uns geschenkt hat in seiner dienenden Liebe.

Erheben wir darum unsere Herzen zu Gott, dem Vater aller Güte und Quell aller sonnigen Kraft: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.»

So groß diese Dankbarkeit und Ehrung ist in Ansehung des geschlossenen Lebens- und Segenskreises, so vielfach zerteilen sich zugleich die mancherlei sonnigen Freuden, die dem teuren Verewigten zuteil geworden und durch seine Ermutigung und Stärkung weitergehen durften zu seiner Umgebung. Denn neben seiner Verbundenheit mit der engeren Heimat leuchtet die große Liebe und Freude auf, die er hegte und pflegte gegenüber der weiten Bergheimat unseres Vaterlandes. Welch ein erhebendes Erleben bedeuteten ihm die vielen Wanderungen über die Pässe, und dann auch wieder die Besteigung der hohen Eis- und Felsriesen im Wallis, die er mit seiner treuen Gattin zusammen erstieg. Und zwischenhinein die weiten Reisen zu den alten Stätten Frankreichs und Italiens, die ihm auffrischende Erholung, aber auch geistige Bereicherung vermittelten. Und immer, auch in den späteren Ausruhfrieten, als ihm das Wandern beschwerlicher wurde und er sich in vielfacher Wiederholung niederließ im Tessin, in Gersau, und des Winters in der Kur zu Baden: immer mußte der Malkasten mit, und sein Auge und seine Hand erwiesen ihre

große Begabung in vielen meisterhaften Gemälden und Zeichnungen. Da faßte der einst so eifrige Botaniker und der große Freund der Natur und der Tierwelt die Farben und Formen in lebendige, ansprechende Bilder.

Und hier im Jahreslauf daheim und in den wenigen Stunden der Freiheit: seine gesellschaftlichen Verbundenheiten und Freundeskreise. Dort die Studentenverbindung «Neu-Zofingia Zürich», in deren Reihen er im Wintersemester 1904/05 aktiv wurde und als froher, auch schlagfertiger Studiosus flotte Kameradschaft fand und treue Freundschaft erwies, ein durch und durch Aktiver nach echtem Studentenbrauch und in den späteren Jahren auch Präsident im Kollegium der «Alten Herren». Doch wie ihn hier in den letzten beiden Jahrzehnten seine wissenschaftlichen Arbeiten und auch die begrenzten Lebenskräfte zur Zurückhaltung zwangen, so wurde seine Teilnahme an den Anlässen der «Zunft zur Schmiden» immer seltener. Anno 1916 hat er sich mit Freude als Partizipant in die Reihen der Schmide-Zünfter eingegliedert. Als treues Mitglied hat er dem Gedeihen der Zunft gedient in freundschaftlicher und geselliger Verbundenheit. Und das Vertrauen seiner Mitzünfter übertrug ihm das Amt des Zunftschriftstellers, das er während 16 Jahren in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit verwaltete. Die «Neu-Zofingia» wie

die «Zunft zur Schmidin» bewahren dem teuren Verewigten ein ehrendes Andenken.

Liebe Trauernde! So reichhaltig das Lebensbuch unseres Paul Wolfer vollgeschrieben ist von dem, was – an großen Geschehnissen und bis hinein in die kleinen Alltagserlebnisse – den ganzen Kreis seiner Lebensgeschichte vollendet, so wenig würde es seinem schlichten Wesen entsprechen, das überhaupt nur selten und Weniges von sich selber erzählte, wollten wir heute alles und jedes durchblättern. Wir fassen zusammen, dessen eingedenk, daß sein Wesen und Wirken als Mensch und Arzt und Dozent, und unsere Begegnung mit ihm, den lebendigen Gehalt ausmachen, der im Segen sich ausgewirkt hat und darum in unseren Herzen lebendig bleibt.

In seinem Vaterhaus am Weinplatz war es, wo sein Vater das weitbekannte Zigarrengeschäft inne hatte, daß Paul Wolfer am 28. Januar 1886 das Licht der Welt erblickte und dort aufwuchs an der Seite seines Bruders Rudolf, der heute zusammen mit Gattin und Söhnen um den guten Lebenskameraden trauert. In Zürich durchlief Paul die Schulen und das Kantonale Gymnasium und absolvierte nach jenem tragischen Unglück dennoch mit Erfolg die Maturität. Seine medizinischen Studien durchlief er in Zürich, Tübingen und Hamburg,



erwarb mit seinen großen Fähigkeiten den Doktorhut und bildete sich alsdann während vier Jahren weiter aus als Assistent am Bürgerspital Basel.

Im Sommer 1913 schloß er mit Marguerite Chevallaz den Treuebund der Ehe und fand an ihr eine liebe, frohgemute Lebensgefährtin, die ihm in Haus und Beruf viel Ermutigung und Mithilfe bedeutete, und deren treue Besorgtheit und echte Lebenskameradschaft besonders auch die Zeit seiner Leiden erleichterte. Seine junge Familie, die mit den Töchtern Marcelle und Marguerite und dem Sohn Paul beglückt wurde, bedeutete seinem ernstgesinnten Wesen Ermutigung und Verpflichtung zugleich. Und noch durfte er die freudige Genugtuung erleben, alle drei Kinder am Ziel ihrer aufstrebenden Ausbildung und auch in beruflicher Auswirkung zu sehen.

Es war kurze Zeit nach seiner Verehelichung, daß Dr. Paul Wolfer von Basel nach Zürich ins väterliche Heim übersiedelte und hier seine Praxis eröffnete. Kein leichtes Beginnen; doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und vollends die schwere Grippeepidemie rief den jungen Mediziner bald in diese, bald in jene Lücke, vor allem in Stellvertretung von Dr. Sturzenegger auf der Mauer, dann aber auch mehr und mehr in Ausweitung seiner eigenen Praxis, unterbrochen durch militärische

Aufgebote als Zivilarzt in den Sanitätsanstalten für Lungenkranke zu Solothurn, Orselina und Arosa. In der Zwischenkriegszeit und den folgenden Jahrzehnten ist er immer mehr der hochgeschätzte Arzt geworden, der in immer gleicher Zuverlässigkeit seinen edlen Dienst erfüllt hat in einem großen und treuen Kreis unserer städtischen Bevölkerung, wie wir vordem seiner gedacht haben.

Grippeepidemie hieß es am Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit. Und eine heftige Grippe sollte es sein, die seinem Leben im Februar dieses Jahres den letzten schweren Schlag versetzte. Er dämmte sie rapid ein und ging wieder seinen Patienten nach. Doch im März erweiterte sich das unterdrückte Leiden zu Komplikationen. Im Rotkreuz-Spital fand er beste ärztliche Betreuung und gute Pflege. Die Genesung und Erholung setzte nur bruchstückartig ein. So folgten die Aufenthalte in Davos und Gersau, begleitet und betreut von seiner lieben Gattin. Doch auf den 31. August drängte er heimzu. Es galt dem Erinnerungstag: «40 Jahre ärztliche Praxis». Allein zur Wiederaufnahme seiner Praxis fehlte jede Kraft. Und erneut mußte er Zuflucht nehmen zum Rotkreuz-Spital. Von Woche zu Woche schwanden, trotz frischem Geiste, seine Kräfte dahin. Und in der Morgenfrühe des Mittwochs, umgeben von seiner Gattin und seinen Kindern, schlug die Stunde

seiner Erlösung zum sanften Einschlafen – und Aufwachen im Morgenglanz der Ewigkeit.

Liebe Trauerfamilie, verehrte Trauergemeinde! Was wissen wir treffender auf die letzte Seite vom Lebensbuch unseres Dr. Paul Wolfer zu schreiben als das Wort des Apostels Paulus: «So soll man uns ansehen», sagt er: «als Diener Christi und Haushalter über die Geheimnisse Gottes. Nun verlangt man von den Haushaltern nur, daß einer treu erfunden werde.» Und die Offenbarungsschrift fügt bei: «Drum sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.»

Diener im Geiste Christi und darum Diener in seinem Reich und Haushalter über die Geheimnisse Gottes: ist das nicht zugleich eingeschlossen und innerster Gehalt im Leben und Wirken unseres teuren Verewigten? Ist seine Treue im Kleinen wie im Bedeutsamen nicht gerade das Große und Sonnige, das wir an ihm erleben durften? So tragen wir denn dieses geistige Vermächtnis mit uns, nicht nur als liebevolle Erinnerung, vielmehr als Auftrag und Kraft für unser eigenes Leben und Wirken, für uns und die Umwelt: Dienende Liebe, und treu bis ans Ende unserer Tage.

Das ist's, was unsere kranke Welt braucht.

Das ist's, was wir als Christenmenschen des Glaubens und der Tat erfüllen müssen, erfüllen dürfen.

Denn:

Die Treue steht zuerst, zuletzt  
Im Himmel und auf Erden  
Wer ganz sein Leben eingesetzt,  
Dem wird die Krone werden.

Amen.

WORTE DES GESANGVORTRAGES  
GESUNGEN VON  
HERRN MAX MEILI

in der Kirche St. Peter  
am 3. Oktober 1953

## Abendlied

(Französischer Psalter 1542)

Der Tag ist hin, die Sonne gehet nieder.  
Der Tag ist hin und kommet nimmer wieder  
mit Lust und Last.

Er sei auch, wie er sei, böß oder gut;  
es heißt; er ist vorbei.

Die Zeit vergeht und wir mit ihren Stunden;  
wohl dem, der sich in diese Zeit gefunden  
und was die Welt in Torheit zugebracht,  
aus wahrer Klugheit sich zunutz gemacht.

# Sterbelied

(J. S. Bach)

Komm süßer Tod, komm selge Ruh!

Komm führe mich in Friede,

weil ich der Welt bin müde,

ach komm!

Ich wart auf dich,

komm bald und führe mich,

drück mir die Augen zu.

Komm selge Ruh!

Komm süßer Tod, komm selge Ruh!

Ich will nun Jesum sehen

und bei den Engeln stehen.

Es ist nunmehr vollbracht,

drum Welt zu guter Nacht,

meine Augen sind schon zu.

Komm selge Ruh!

ABSCHIEDSWORTE VON  
HERRN PROF. DR. HANS FISCHER

gesprochen in der Kirche St. Peter  
am 3. Oktober 1953

Verehrte Trauerfamilie,  
Werte Leidtragende,

Im Namen der Universität Zürich und ihrer Medizinischen Fakultät und im Namen der Mitarbeiter des Pharmakologischen Institutes gestatten Sie mir an dieser Stelle einige Worte des Gedenkens an Paul Wolfer auszusprechen.

Paul Wolfer war Arzt und Wissenschaftler zugleich, und beide Seiten dieses *einen* Berufes hat er mit jener vorbildlichen Treue und Zuverlässigkeit ausgeübt, die seiner Wesensart entsprachen.

Ausgestattet mit einem vielseitigen Wissen auf dem Gebiete der innern Medizin, das er sich in den Lehrjahren, insbesondere an der inneren Klinik des Basler Bürgerspitals bei den Professoren Gerhardt und Rudolf Stähelin – diesem unvergessenen Meister der innern Medizin – erwarb, war es gegeben, daß sich Paul Wolfer der Tätigkeit des praktischen Internisten widmete. Wie

erfolgreich dies geschah, sollte die weitläufige Praxis, die er sich im Laufe der Jahre gewann, zeigen. Wolfer gehörte jenem nicht allzu großen Kreis stadtzürcherischer Internisten an, deren Name genannt und deren Hilfe gesucht wurde, wenn es um die ärztliche Betreuung schwierig zu erkennender oder zu behandelnder Leiden ging. Es waren aber neben seinem Wissen und Können und seiner Erfahrung seine persönliche Art, seine Zuverlässigkeit, seine Ruhe und Geduld, welche ihm das Vertrauen seiner Patienten zuführten, daß er, dieser in seinem Wesen so schlichte und im Auftreten so anspruchslose und bescheidene Mensch – der er bis an sein Ende blieb –, zum beliebten Hausarzt wurde. In seinem therapeutischen Handeln konservativ, hielt er von Modemitteln wenig, anerkannte aber das ohne Übertreibung angewandte gute Neue.

Paul Wolfer war aber seinem innersten Bedürfnis nach ein Mensch, der, so sehr er in der Tätigkeit des praktischen Arztes Befriedigung fand und darin erfolgreich war, nach vertiefter Einsicht in medizinische Probleme trachtete, die sich ihm schon an seinen klinischen Ausbildungsstätten und dann in der eigenen Praxis stellten. Wolfer war ein wissenschaftlicher Geist, der sich nicht damit beruhigen konnte, was ihm die tägliche Praxis an ärztlicher Erkenntnis brachte, sondern den



es trieb, tiefer in die Fragen pathologischen Geschehens einzudringen.

Das Hauptgewicht von Wolfers Forschungstätigkeit liegt auf dem Gebiet der Kreislaufanalyse, einem Gebiet, das er schon während seiner Basler Assistentenzeit erfolgreich zu bearbeiten begonnen hatte. Forschung auf dem Gebiet der Kreislaufpathologie und Pharmakologie bedeutet: experimentelle Auseinandersetzung mit noch ungelösten Problemen. Und wo hätte Wolfer eine geeignetere Forschungsstätte finden können als an dem eben neu errichteten Pharmakologischen Institut der Universität, welches damals unter der Leitung Prof. Cloettas stand. Er hätte auch keinen besseren Lehrmeister im Experimentieren finden können als Prof. Cloetta, der selbst als praktischer Arzt und als Pharmakologe reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Kreislaufpathologie und -therapie besaß.

Mit großer Zielstrebigkeit wandte sich Wolfer der experimentellen Kreislaufforschung zu, die er durch den Ausbau einer eigenen Versuchstechnik, durch zahlreiche originelle eigene Arbeiten und durch eine beträchtliche Zahl von Dissertationen bereicherte. Wolfers Arbeiten zeigen alle den bei ihm stark entwickelten, nach Erkenntnis strebenden Sinn und die fast passionierte Freude am klug ausgedachten wissenschaftlichen Ex-

periment. Die Kreislauforschung verdankt Wolfer eine Reihe wertvoller neuer Erkenntnisse, deren klinische Auswertung noch bevorsteht.

Der Wunsch, sein Wissen auch andern mitzuteilen, führte ihn der akademischen Lehrtätigkeit zu: im Jahre 1921 erhielt er die *Venia legendi* für das an der Zürcher Universität sonst nicht vertretene Fach der experimentellen Pathologie und Therapie, ein Lehrgebiet, in welchem er seine Erfahrungen als praktischer Arzt und als experimenteller Forscher aufs beste verwerten konnte.

Seine Vorlesungen, die er während über 30 Jahren, bis zum Jahre 1952, hielt, betrafen vorwiegend die Physiopathologie des Kreislaufs und der Atmung. – Im Jahre 1943 wurde ihm in Anerkennung seiner Tätigkeit als erfolgreicher Forscher und als akademischer Lehrer der Titel eines Professors verliehen.

Wolfer hatte sich im Laufe seiner langen experimentellen Tätigkeit am Pharmakologischen Institut auch zum erfahrenen Pharmakologen entwickelt, so daß ihm von der Fakultät der Pharmakologieunterricht für die Studenten der Universitätszahnklinik übertragen wurde.

Eine weitere ihm sehr lieb gewordene akademische Tätigkeit bildete seine langjährige Mitwirkung bei den Eidgenössischen Medizinalprüfungen.

Wenn wir Wolfers wissenschaftliches Werk überblick-

ken, tritt uns als charakteristisches Merkmal seines Forschens die zähe, vor den experimentellen Schwierigkeiten nicht zurückschreckende Folgerichtigkeit entgegen, mit der er die von ihm als wichtig erkannten Kreislaufprobleme abzuklären versuchte.

Doch darin allein erschöpfte sich Wolfers wissenschaftliche Tätigkeit nicht: in zahlreichen Aufsätzen teilte er besonders interessante physiopathologische, therapeutische und toxikologische Erfahrungen aus der Praxis seinen Fachkollegen mit.

Es war ein reiches Maß an Arbeit, das sich Paul Wolfer zumutete – nicht zu vergessen seine verdienstliche Tätigkeit in der Tuberkulosefürsorge der Stadt Zürich – so daß man manchmal den Eindruck hatte, daß dieses Maß seine Kräfte zu übersteigen drohe. Aber unentwegt blieb er der Wissenschaft neben den Beanspruchungen seiner Praxis treu. Als immer gern gesehener Gast erschien er periodisch im Pharmakologischen Institut, um seine experimentellen Kreislaufuntersuchungen neu zu überprüfen, zu erweitern und sie, wenn möglich, wie es das Ziel jedes Forschers ist, zu einem geschlossenen Bild abzurunden, was ihm auch weitgehend gelang.

Leider war es Paul Wolfer nicht vergönnt, nachdem er vor etwa Jahresfrist von seinen akademischen Pflichten entbunden war, sich eines teilweisen Otiums lange

zu erfreuen. Ein Leiden erfaßte von ihm Besitz, das er mit Geduld trug und das seine Lebenskräfte langsam zum Erlöschen brachte.

Als Sprecher der Universität Zürich und ihrer Medizinischen Fakultät möchte ich Paul Wolfer den Dank von Universität und Fakultät für sein treues und erfolgreiches akademisches Wirken an der Alma mater Turicensis, die er über alles liebte, zum Ausdruck bringen.

So nehmen wir Abschied von einem lieben Kollegen, Menschen und Freund, den Bescheidenheit und Treue auszeichneten, Treue zu seiner Heimatstadt, zu seiner Universität, zu seinen Mitarbeitern am Pharmakologischen Institut und – dies vor allem – Treue zu seinen Freunden.

Wir werden Paul Wolfer ein ehrendes Andenken bewahren.

ZUM GEDENKEN  
AN DR. MED. PAUL WOLFER  
NACHRUF VON DR. F. SCHWERZ  
in der «Thurgauer Volkszeitung»

Durch den Tod von Paul Wolfer verliere ich einen lieben Studienkollegen, einen in allen Lagen treuen und ergebenen Freund. Es waren nicht nur die medizinischen Studien, die den Neu-Zofinger Paul Wolfer meinem Freunde Hermann Rorschach und mir, dem immer etwas abseits stehenden Studenten, näher brachte, es war das tief Menschliche, das strenge Pflichtbewußtsein, die stete Hilfsbereitschaft und das warme Empfinden für alles Schwere im menschlichen Leben, das uns so wertvoll erschien, daß wir beide Wolfers Freundschaft suchten. Während er bei seinen Eltern im väterlichen Hause, einem gediegenen Zürcher Heim am Weinplatz, wohnte, waren Rorschach und ich im schräg gegenüber liegenden «Professorenhaus» in zwei kleinen, in den Hof sich öffnenden Hinterstübchen mit Petroleumlampen und mächtigem Eisenofen eingemietet. Für uns, die beide den sorglichen Vater verloren hatten, bedeutete ein solches Familienleben ein großes, beneidenswertes Glück. Trotz unserer Bescheidenheit hatte uns

der flotte Student seine Anerkennung, ja seine Freundschaft nicht versagt, hatte uns nie nur von oben herab begrüßt wie die meisten seiner Zürcher Mitstudenten. Das haben Rorschach und ich, ohne je ein Wort darüber gesprochen zu haben, ihm immer hoch angerechnet.

Dann kamen die Jahre der Fremde, während deren uns Wolfer fern war. Hermann Rorschach stieg bald die Leiter des Ruhmes hinauf; sein «Formdeutungsversuch» machte Aufsehen. Er wurde zu einem der bedeutendsten Psychiater, um dann, zu unser aller Entsetzen, erst 38jährig an einer Blinddarmentzündung uns entrisen zu werden. Diesen Verlust hat auch Paul Wolfer nie ganz zu überwinden vermocht.

Ende der dreißiger Jahre, als ich mich wieder in Zürich niedergelassen hatte, sind Wolfer und ich einander nahegekommen. Unvergeßlich bleiben mir unsere Donnerstagzusammenkünfte im «Terrasse», denn damals stand er mitten in seiner Arbeit, in seinen Experimenten und Versuchen, seinen mathematischen Berechnungen, seinen experiment-pharmakologischen und physiologischen Studien über die Tätigkeit des Herzens. Alle diese Mühen, diese nächtlichen Grübeleien, diese Denkarbeiten während des gewöhnlichen Tageslaufes, auch während unserer Zusammenkünfte am Wirtstisch, blieben nicht ohne Erfolg. Es gelangen ihm neue Entdeckungen

und Erkenntnisse von größter Bedeutung. Er hatte das Glück, es zu erleben, daß diese Früchte auch von Physiologen und Ärzten voll anerkannt worden sind. Neben diesen Studien arbeitete er über den Einfluß bekannter Herzmittel, über Lungenerkrankungen. Auch geschichtliche Themen haben ihn interessiert. Wertvoll sind seine Arbeiten über Cocain, seine Bedeutung und seine Geschichte. Seine dankbare Gesinnung bewies er in einer wohlausgedachten, ausführlichen Schrift über seinen geliebten Lehrer, den Pharmakologen Prof. Max Cloetta, über sein Leben und sein Wirken an der Hochschule Zürich. Seine Doktoranden machten unter seiner Anleitung Untersuchungen über die Einwirkung von Cocain und Nikotin auf den Kreislauf.

Neben solchen rein wissenschaftlichen Untersuchungen praktizierte Paul Wolfer als Arzt, zu dem seine Patienten größtes Vertrauen hatten. (Zu diesen Patienten gehörte jahrelang auch mein lieber Vater. Uns Strehlgäblern war Dr. Wolfer ein vorbildlicher, hochverehrter Familienarzt, dem unser ganzes Vertrauen galt. D. Red.) Wolfer hatte dieses Vertrauen vollauf verdient, denn jeder Fall war für ihn aller Mühe wert. Keine Treppe war ihm zu hoch, kein Gang zu schwer; die Nachtruhe galt ihm nichts, wenn er andern beizustehen, zu helfen hatte. Und als seine Gesundheit zu leiden begann, als

er mir einmal auf dem Weg zum Adlisberg von seinen Beschwerden erzählte, wollte er nichts wissen von Schonung: seine Kraft galt den Kranken, die seiner bedurften. Sie galt seiner Familie, an der er mit aller Liebe hing.

Paul Wolfer hatte Sinn für die Kunst, er schwelgte in Farben und Formen. Diese Gabe äußerte sich in seinen Gemälden. Das Malen war für ihn nicht nur ein Zeitvertreib, diese Tätigkeit führte ihn in die glücklichen Gefilde des Schönen und Erhabenen.

Als Prof. Wolfers Lebensarbeit gedruckt vor ihm lag, da verlangte sein Herz nach Ruhe, da ging Wolfer den letzten, uns unbekanntem und doch so tief erfüllten Weg ins Reich einer weitem seelischen Entwicklung.